



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 2 18 31-33
Fernschreiber 039 890

P/X/78 - 4.4.1955

Hinweise
auf den Inhalt:

Churchill hält die Welt in Spannung	S. 4
Die Rolle des Staatsanwaltes Robert Schilling	S. 6
Fritz Wenzel, M.d.B.: Gedanken zum Karfreitag	S. 8

* * *

Sicherheit und deutsche Einheit

Von Fritz Erler, M.d.B.

II.

Militärpakte verhindern die Einheit Deutschlands

Die Wiedervereinigung Deutschlands ist nur möglich in einem Klima weltpolitischer Entspannung. Solange das Wettüben andauert, krallen sich beide Seiten in ihren Schützengräben in Deutschland fest. Es gibt also einen Zusammenhang der deutschen Frage mit dem Weltproblem der Abrüstung, die natürlich nicht auf einen Schlag erreicht werden kann. Die Welt wäre schon froh, wenn zunächst das Wettüben beendet und dann durch Abkommen schrittweise die Rüstungslasten vermindert und die Gefahr der Selbstzerstörung der Menschheit durch die modernsten Waffen beseitigt würden.

Deutschland kann friedlich solange nicht wiedervereinigt werden, solange jede Seite das ganze Deutschland ihrem Militärsystem einzuverleiben sucht. Die Deutschen wollen kein sowjetischer Satellit werden; die Westmächte würden auch keine Wiedervereinigung zulassen, welche diese Folge hätte. Aber auch die Sowjetunion kann friedlich nicht dazu gebracht werden, der Wiedervereinigung Deutschlands zuzustimmen, wenn sie damit ihre Zone auch noch in den Atlantikpakt hineingegeben müßte und riskierte, dass das von ihr so sehr gefürchtete deutsch-amerikanische Militärbündnis auf die Dauer Bestand hätte.

Dr. Dehler sprach die richtige Erkenntnis aus, dass in einem wiedervereinten Deutschland weder die Russen am Rhein, noch die Amerikaner an der Oder stehen könnten. Das bedeutet, dass Deutschlands Einheit eben nur zustande kommen kann, wenn das wiedervereinigte Deutschland aus einseitigen Militärbündnissen herausbleibt.

Sicherheit für und vor Deutschland

Das allein genügt nicht. Deshalb hat die Sozialdemokratie die Mitwirkung des wiedervereinten Deutschland an einem System der kollektiven Sicherheit vorgeschlagen. Sicher wäre es ein Ideal, wenn man erreichen könnte, dass an die Stelle der Armeen eine internationale Polizei unter dem Oberbefehl der Vereinten Nationen treten würde, deren Aufgabe es wäre, die Unversehrtheit der Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen zu garantieren und die Einhaltung des internationalen Rechts zu sichern. Bis die Vereinten Nationen so weit umgebildet worden sind, vergeht aber geraume Zeit. Die Wiedervereinigung Deutschlands kann solange nicht warten.

Daher sieht der sozialdemokratische Vorschlag ein solches System zunächst nur in der Weise vor, dass mindestens die vier Besatzungsmächte und die gesamtdeutsche Regierung miteinander vereinbaren: Wer die Grenzen des wiedervereinten Deutschland verletzt, löst den gemeinsamen Widerstand aller übrigen Teilnehmer des Sicherheitssystems und damit praktisch den dritten Weltkrieg aus. Unter diesen Umständen dürfte niemand ein solches Risiko wagen. Der Vorschlag brächte Sicherheit für Deutschland, aber auch vor Deutschland. Eine Reihe von Nachbarn, auch im Westen, hat nun einmal mit Deutschen Waffen sehr unangenehme Bekanntschaft gemacht. Die Sorge vor der künftigen Entwicklung dieses Nachbarn überschattet auch heute noch ihre Politik. Ein Vorschlag, der ihnen diese Sorge nehmen würde, der sie davor schützte, dass das wiedervereinigte Deutschland von sich aus eigenmächtig an den Grenzpfählen rüttelte, hat ernste Aussichten auf Aufnahme.

Allerdings will keine der vier Besatzungsmächte - auch wohl niemand in Deutschland - das wiedervereinigte Deutschland als Loch auf der Landkarte. Solange nicht das Mißtrauen zwischen Ost und West

völlig verschwunden ist, fürchten beide Seiten, dass sich der mögliche Gegner ein ungeschütztes Deutschland überraschend einverleibte. Auch die Deutschen selbst würden sich nicht allzu sicher fühlen, wenn sie nur auf internationale Garantieverprechen angewiesen wären. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands werden die Voraussetzungen für den Abzug der Besatzungsmächte geschaffen. Die Fortdauer der Besatzung wäre auch unter dem Namen einer Schutzmacht unvereinbar mit der Stellung eines freien Volkes.

Deutsche Hausmacht begrenzt und kontrolliert

Mit dem Abzug der Besatzungsmächte müssten aber die Deutschen selbst die Hausordnung in ihrem eigenen Land übernehmen. Wer sich dieser Aufgabe entziehen will, muß folgerichtig die Fortdauer der Besatzung fordern. Diese Aufgabe dürfte aber im wiedervereinigten Deutschland zu lösen sein, wenn vor den Deutschen selbst nicht mehr die schauerliche Perspektive des Bruderkrieges Deutscher gegen Deutsche und des Hineingerissenwerdens in unübersehbare weltweite Bündnisverpflichtungen besteht. Wie sehr gerade diese letzte Gefahr mit den Pariser Verträgen verbunden ist, hat die Rede des französischen Ministerpräsidenten Faure im Rat der Republik enthüllt, als er die Stärkung der atlantischen Solidarität zur Unterstützung Frankreichs in Nordafrika forderte. Damit würde der Atlantikpakt mit Einschluß Westdeutschlands zum Schutze von Kolonialinteressen benutzt.

Dass selbstverständlich auch ein wiedervereinigtes Deutschland um seiner Einheit und um des Friedens willen die Grundsätze der Begrenzung seiner Hausmacht nach Menge und Qualität und der internationalen Kontrolle akzeptieren würde, braucht nicht besonders betont zu werden. Wer bereit ist, um einer angesichts etwa der Saarfrage doch recht zweifelhaften europäischen Solidarität willen in diesen Punkten auf deutsche Souveränitätsrechte zu verzichten, der sollte die gleichen Beschränkungen doch auch um der Wiedervereinigung Deutschlands willen auf sich zu nehmen bereit sein.

die ihm während seiner Amtszeit vorenthalten blieb.

Dagegen dürften wirtschaftliche Überlegungen den Tories Veranlassung geben, parlamentarische Entscheidungen auf den nächstmöglichen Termin zu legen. "Die ökonomische Übersicht", die von der Regierung vor wenigen Tagen für das nächste Jahr veröffentlicht wurde, neigt zwar generell zum Optimismus, kann aber nicht verschweigen, dass sich die internationalen Zahlungsschwierigkeiten Großbritanniens verschlechterten. Das Budget, das der Schatzkanzler am 19. April bekannt gibt, wird nach Möglichkeit auf den nahenden Wahltermin zugeschnitten sein. Die Arbeitnehmerschaft würde aber bis zum Herbst sehr intensiv spüren, dass die von den Konservativen so gepriesene freie Wirtschaftspolitik nicht dazu führte, die Senkung des Lebensstandards aufzuhalten.

Da sich in der Außenpolitik grundsätzliche Differenzen zwischen Konservativen und der Arbeiterpartei nicht erkennen lassen, wird Labours Wahlpropaganda in das wirtschaftliche Gebiet verlegt werden, auf dem die Tories am empfindlichsten zu treffen sind. Der Stimmausfall durch die Devan-Krise wird sich für die Labour Party weniger bemerkbar machen als der Verlust, den die Konservativen durch den Rücktritt Churchills erleiden.

Gänzlich offene Wahlsituation

Die Gemeindewahlen sind zwar noch nicht abgeschlossen. Die bis jetzt vorliegenden Resultate beweisen jedoch, dass Labour nicht nur in London die absolute Majorität hielt, sondern auch in ländlichen Bezirken trotz schwacher Wahlbeteiligung und noch geringerer Wahlpropaganda Mandate halten konnte, auf die sich die konservative Parteimaschine mit aller Wucht konzentrierte.

Aber selbst wenn die Wahlen zum Unterhaus morgen stattfinden, wäre es unmöglich, eine einigermaßen sichere Voraussage zu treffen. Eine Anzahl von Wahlkreisen ist räumlich neu abgegrenzt worden. In 21 Wahlkreisen beträgt die Majorität oder Minorität der einen oder anderen Partei nicht mehr als 1000, in 21 anderen Bezirken fällt die Zahl sogar unter 500 Stimmen. Das Bild kompliziert sich nach einer Mitteilung der Liberalen, die bereits erklärten, dass sie 120 bis 150 Kandidaten aufstellen, ohne dass sie Wahlbündnisse eingehen werden. Die Wahlstrategen der drei Parteien stehen vor einer schweren Aufgabe.

4.4.1955

Bücherprozesse und ihre Hintermänner

g. "Klarer Kurs", das Zentralorgan der Jungsozialisten, behandelt in seiner letzten Ausgabe unter dem Titel "Kulturpolitik mit Scheiterhaufen" die Bücherprozesse der jüngsten Zeit und untersucht in diesem Zusammenhang besonders die Rolle der "Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften" und des "Volkswartbundes."

Besonders bemerkenswert ist dabei die Person des Vorsitzenden der Bundesprüfstelle, des Staatsanwaltes Robert Schilling. Von 1933 bis 1939 war Herr Schilling erster Staatsanwalt in Bonn. 1933 trat er aus der evangelischen Kirche aus und betätigte sich besonders aktiv bei der Einleitung und Durchführung der sogenannten Korruptionsprozesse gegen führende Demokraten (Zentrums- und SPD-Mitglieder). Nach 1945 konvertierte er zur altkatholischen Kirche, wurde aber inzwischen wieder Protestant.

Als er Anfang 1954 die Beschlagnahmeverfügung über das Werk des Goncourt-Preisträgers Druon erliess, wies die französische Presse sehr eingehend auf die stark belastete NS-Vergangenheit Schillings hin. Als sich Bundesminister Schröder entschloss, Schilling zum Vorsitzenden der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften zu bestellen, schrieb NRW-Justizminister Dr. Aemelunxen, der dem Zentrum angehört, einen ausführlichen Brief an den Innenminister und wies auf die vielen erheblichen Bedenken hin, die gegen eine Berufung Schillings an eine so wichtige und politisch-demokratisch bedeutende Stelle nach seiner Meinung bestünden. Dr. Schröder aber zog daraus keine Konsequenzen.

Schon seit längerer Zeit fiel auf, dass ein guter Teil der Literaturprozesse in der Bundesrepublik auf den "Volkswartbund" zurückführt. Nach dem Kriege als "bischofliche Arbeitsstelle für Fragen der Volkssittlichkeit" gegründet, erging von den Bund eine ständige Aufforderung zur systematischen Anstoßnahme.

In den Mitteilungen des "Volkswartbundes" war Herr Schilling von Anfang an als Artikelschreiber tätig. Nach Schillings Berufung in die Bundesprüfstelle gelangte auch der Generalsekretär der

bischöflichen Arbeitsstelle dorthin. Herr Schilling sorgte für weitere Publicity des Bundes: Er schrieb einen "Kommentar zum Schmutz- und Schandgesetz" (so nannte er den Kommentar - obwohl das Gesetz eine andere Bezeichnung hat). In diesem Kommentar wird zum Beispiel auch erläutert, auf welche Weise ein Staatsbürger dafür sorgen kann, dass Schrifttum auf die Verbotsliste kommt: Der Kommentator Schilling legt Interessenten unter Angabe der vollen Adresse nahe, sich zweckmäßig an den "Volkswarbtbund" in Köln-Klettenberg zu wenden. Von Mai bis Oktober 1954 wurden von der Prüfstelle 69 Buchtitel auf die Verbotsliste gesetzt, bis heute kamen noch ca. 40 dazu: zum Teil sind Werke der anerkannten Weltliteratur betroffen.

Schilling selbst bedauerte im November letzten Jahres, dass ein Dauerverbot für Tageszeitungen nach dem "Schmutz- und Schandgesetz" nicht möglich sei. In der Prüfstelle fungieren neben Schilling 56 Beisitzer, von diesen sind 16 in freien Berufen tätig, die anderen 40 sind Beamte. Von diesem Aufgebot der Bürokratie werden die Schriftsteller permanent überstimmt. Aus dieser Tatsache zog der bekannte Kölner Bahnhofsbuchhändler die Konsequenz und kündigte seine Mitarbeit auf. "Klarer Kurs" zieht das Fazit mit der Frage: Wie sähe die Weltliteratur aus, wenn sie von den Zensoren ausgekämt worden wäre?
* * *

Auch ein "Atomschutz"

Belgien hat bisher keine Vorkehrungen zum Schutz der Zivilbevölkerung getroffen. Irgendwo muß aber angefangen werden. So wurde der Öffentlichkeit in diesen Tagen ein Projekt des Innenministers bekannt gegeben, das für alle Kinder bis zu 12 Jahren eine atomsichere-Erkennungsmarke vorschreibt! Die Kinder erhalten eine Marke, auf der ihre Personalien und ihre Adresse angegeben sind, versehen mit dem Stempel der Gemeinde, in welcher sie wohnen und dem des Standesbeamten. Diese 2,5 Zentimeter große quadratische Marke wird mit einem Plastikumschlag umgeben, der sie vor jeder Explosion auch durch Atombombenexplosion schützt. Es heißt ausdrücklich, dass die Plastikhülle die Erkennungsmarke "vor radioaktiver Atomeinwirkung" sichert! Künftigheir soll die Marke den Eltern schon bei der Anmeldung der Geburt feierlich überreicht werden...

Es handelt sich keineswegs um einen Scherz, sondern um einen ernsthaften Plan der belgischen Personalstandsbeurteilung. Man weist sogar in der Begründung dieser "atomsicheren Erkennungsmarke für Babys" darauf hin, wie wichtig es für den Staat - die Eltern kommen an zweiter Stelle - sei, den eventuellen Tod des Kindes an Hand der atomsicheren Erkennungsmarke einwandfrei festzustellen.... * * *

Karfreitagsbetrachtung

Von Pfarrer a.D. Dr. Dr. Fritz Wenzel, M.d.B.

Der Karfreitag gehört zu den ernstesten und stillen Feiertagen der Christenheit. Nicht nur die Gedanken der Gläubigen konzentrieren sich an diesem Tage auf das Kreuz von Golgatha, das Leiden und Sterben Jesu von Nazareth bewegt die Menschheit seit zwei Jahrtausenden und wird, das steht wohl außer Frage, aus der Erinnerung der Menschen nie entschwinden.

Das Geheimnis dieses Leidens und Sterbens wird von Menschen ebenso wenig je ganz ergründet werden können, wie das von Jesu Erdenleben gilt. Der christliche Glaube und das aus ihm entsprungene Denken hat zu den verschiedensten Zeiten Jesu Leiden und Sterben zu deuten gewußt. Mächtiger noch und ergreifender als die Gedanken und Formeln der Dogmatiker und Mystiker des christlichen Glaubens, packen uns die großen und gewaltigen Kunstwerke, wie Dürers Bilder und Joh. Seb. Bachs Passionen. Immer aufs neue wird der fromme, anbetende und nachdenkliche Mensch, der sich in diese Kunstwerke versenkt und sie zu sich sprechen läßt, etwas von der Einmaligkeit und Einzigartigkeit des Todes Jesu erfahren.

Der fromme Glaube hat diesen Tod als Sühneopfer, Versöhnungs- und Heilstod verstanden. Es ist nicht unsere Aufgabe uns an dieser Stelle dogmatische Gedanken über alles das zu machen, was mit diesen Begriffen ausgedrückt sein will. Uns kommt es darauf an, deutlich zu machen, dass es Karfreitagsbetrachtungen und -gedanken zu diesem Feiertage gibt, die am Bericht der Bibel orientiert sind, auch wenn sie ja keiner bestimmten konfessionellen Ausdeutung das Wort geben.

Alle diejenigen, die von der Gestalt und Person Jesu bewegt und getroffen sind, erfahren die gleiche Erschütterung im Hinblick auf seinen Tod, ebenso wie das von seinem Erdenleben gilt. Er, der menschgewordene Gott, ist als Mensch zu uns auf diese Erde gekommen und ist ganz wirklich Mensch gewesen. Die beiden, dem christlichen Glauben

heiligen Symbole, die Krippe im Stall zu Bethlehern und das Kreuz auf dem Hügel von Golgatha, sind dafür stärkster Ausdruck und Beweis. In beiden kommt bildhaft die Niedrigkeit und Not, der Mangel und die Armut des Menschen zum Ausdruck. Noch in der Sterbestunde hat Jesus Gemeinschaft mit den vom Leben Ausgestoßenem gesucht; denn Golgatha ist ja, wie schon der Name Schädelstätte sagt, die Hinrichtungsstätte. Zwischen zwei Verbrechern, so berichten uns anschaulich die Evangelientexte, hängt er am Kreuz, auch hier noch in Verbundenheit und vergebensbereiter Güte zu denen, die ihn nötig haben: Der eine Verbrecher am Kreuz, seine Mutter, die abschiednehmenden Jünger und all die vielen, die ihn menschlich gesehen in das Leiden und den Kreuzestod hineingeführt haben, denen er zuruft: Vater vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun. Gerade die letzten Worte Jesu am Kreuz - die 7, die Heinrich Schütz so meisterhaft in Musik gebracht hat - bringen uns noch einmal die ganze Größe der Gemeinschaft mit den Menschen zum Bewußtsein, aus der heraus Jesu, der Gottmensch, mitten unter uns lebte.

Umso klarer wußten wir seit seiner Sterbestunde, dass die Welt kälter und liebeleerer geworden ist, seitdem er seine Augen für diese Erde schloß. Dass sie wirklich einmal da war, die große, verstehende, gütige, immer hilfs- und vergebensbereite Liebe, das gehört zu den wirklich großen Findern und Geschehnissen dieser armen Erde. Sie war so stark und gewaltig, diese Liebe, dass sie selbst mit seinem Tode nicht verlöschen konnte. Wir spüren ihre Macht immer noch mitten unter uns; freilich wir wünschten uns, dass sie lebendiger und bestimmender für diese Erde und das Schicksal der Menschen auf ihr werden möchte.

Es gibt einen Vers von Erich Kästner aus einem Gedicht, das er Jesus gewidmet hat. Mir will es für diese Karfreitagsbetrachtung recht erscheinen, wenn wir diesen Vers jetzt zu uns sprechen lassen: "Die Menschen wurden nicht gescheit, am wenigsten die Christenheit, trotz allem Händefalten. Du hattest sie vergeblich lieb, du starbst umsonst, und alles blieb beim alten." Vielleicht wird sich mancher über diesen Vers ärgern, aber vielleicht tun wir alle gut, ob wir

diesen Worten zustimmen oder sie ablehnen, in einem Augenblick der Selbstbesinnung über das Stück Wahrheit ernsthaft nachzudenken, das in ihnen enthalten ist. Ist es nicht menschlich betrachtet das Stück echter Tragödie im Leiden und Sterben Jesu, das die Menschen in seinen Tagen - und es waren unter ihnen gerade die Frommen, die Pharisäer und Schriftgelehrten die würdigen Vertreter der Kirche und das Stattes in ihrer Zeit - ihn so wenig begriffen, duldeten und anerkannten, in dem was er sagte und wollte, wie das auch heute geschehen würde, wenn er wieder mitten unter uns träte? Würde man ihn nicht wieder ans Kreuz schlagen und den Weg der Leiden gehen lassen, wenn er in unserer Zeit die Bergpredigt hielte, über alle Grenzen und Unterschiede der Völker hinweg, sein Wort von der Feindesliebe sagte und wollte, dass Frieden auf der Erde und Brüderschaft zwischen allen Menschen sein sollte? Würden nicht vielleicht gerade die Frommen, heute wie damals, wieder den Barabas wählen und Jesus als Schädling und Feind der menschlichen Gesellschaft ausstoßen und verurteilen? Nun, es sind sehr ernste Karfreitagsfragen, die dem besinnlichen und nachdenklichen Betrachter Jesu Kreuzestod und sein Leiden nahebringen. Fragen an uns und unsere Zeit, an alle Menschen und besonders an uns, die wir uns mit Bewußtsein christlich nennen, denen wir nicht allzu schnell ausweichen sollten.

Was auch alles an Jesu Kreuz sich enthüllen mag, an Niedrigkeit menschlicher Gesinnung, an Unwürdigkeit, Boshaftigkeit und Gemeinheit menschlichen Verhaltens, wie er, der Gekreuzigte, das alles trägt, und wie er stirbt, das bleibt das Entscheidende. Er stirbt in der Kraft der Liebe, aus der er gelebt und gewirkt hat. Er gibt sein Leben zum Opfer hin und heiligt damit alles Leiden, das auf dieser Welt durchlitten werden muß, um des höheren Zieles, der Erlösung willen. So bleibt das Kreuz trotz allem, wie Nietzsche, der Antichrist einmal gesagt hat, das erhabendste Symbol der Weltgeschichte, weil es den einzigen und wirklichen Sieg über das menschlich allzu Menschliche bedeutet, weil es der Sieg der Liebe über den Haß, der Vergebung über Bosheit, Vergeltung und Gemeinheit, und damit der Sieg des Lebens über den Tod selber ist.

Verantwortlich: Peter Raunau